

Sehr geehrte Besucher,
werte Klienten !

Können Sie das Wort ‚Krise‘ noch hören?

Ich auch nicht und das ist gut so, denn wenn alle die Krise ignorieren und ihre Lebensgewohnheiten beibehalten, dann gibt es auch keine Krise – so einfach ist das! Und was heißt überhaupt Krise? Hat es etwa an den Finanzmärkten im Jahre 2009 eine Krise gegeben? Nach dem Desaster im Jahre 2008 fand im Vorjahr die Wiederbelebung der Börsen statt und wir konnten geradezu **sagenhafte Kursaufschwünge** registrieren. Nur registrieren, denn nur wenige haben davon auch profitiert, aber das steht auf einem anderen Blatt. Dem Großteil der Investoren saß nach dem katastrophalen Vorjahr die Angst noch in den Knochen und entweder bevorzugte man Geld auf dem Sparbuch zu verlieren (das aber sicher!) oder man orderte Garantieprodukte mit dem annähernd gleichen Ergebnis.

Wie stand doch unlängst so schnodderig in der Aussendung einer deutschen Fondsgesellschaft: ‚Der Durchschnittsinvestor hat noch immer nicht begriffen, dass man dann investieren muss, wenn das Kind bereits im Brunnen liegt.‘ Auch wenn dieser Vergleich grauslich ist, inhaltlich ist er richtig. **Der Investor muss sich einfach so verhalten wie als Konsument und kaufen, wenn’s billig ist**, was insbesondere nach starken Kursabschwüngen der Fall ist. Langjährige Studien haben gezeigt, dass der Durchschnittsinvestor aber immer falsch, weil emotionell reagiert und ergo auch investiert. Der ‚Bauch‘ ist aber ein schlechter Ratgeber. Man kauft also nicht, wenn’s billig, sondern wenn die Stimmung gut ist und die Kurse dementsprechend hoch sind und verkauft, wenn Trauer und Wehklagen herrscht, weil die Kurse wieder einmal in den Brunnen, äh Keller, gefallen sind.

Als verantwortungsvoller Berater kann man zwar darauf hinweisen, dass der Kauf- oder Verkaufszeitpunkt ungünstig ist, aber, da wir ja nur von Wahrscheinlichkeiten sprechen, kann man auf die oft gestellte Rückfrage der mündigen Investoren ‚können Sie mir garantieren, dass ich nicht noch mehr verliere?‘, nur ehrlicherweise mit ‚Nein‘ antworten.

Der weise Spruch ‚**Trennen Sie Ihr Geld von Ihren Emotionen, bevor Sie Ihre Emotionen von Ihrem Geld trennen!**‘ sollte jedenfalls beherzigt werden. Das ist in diesem Krisenumfeld mit vielen Negativmeldungen natürlich nicht so einfach, weswegen man die Investmententscheidungen weitestgehend den emotionsfreien Computern überlassen sollte, zumal wir in nächster Zeit noch dazu mit sehr volatilen Märkten rechnen müssen. Computer zeigen keine Gefühle, sondern messen. Die wuchtigen Analyse- und Handelsprogramme der Fondsgesellschaften zerpfücken den Markt, diagnostizieren die Trends, die Trendstärke, das Marktumfeld, berechnen das Anlagerisiko u.v.a.m. und treffen dann - oft ohne Einmischung eines Fondsmanagers - die Kauf- bzw. Verkaufsentscheidungen. Wenn in die Investmententscheidungen dieser Fonds dann auch noch ein Großteil des Anlageuniversums einbezogen wird, dann spricht man von **aktiv gemanagten Portfoliofonds** und damit ist man gut für oder gegen rasche Marktveränderungen gerüstet und dementsprechend auch **gegen starke Kursverluste** abgesichert. Zusätzliche Sicherheit bietet eine breite Streuung auf mehrere Fonds dieser Art, aber mit unterschiedlichen Investmentansätzen.

Aufgrund der nach wie vor hohen Unsicherheitsfaktoren sollte der **Investmentschwerpunkt eines Portfolios** derzeit aber auf **Sachwerten** liegen, wie Immobilien, guten Unternehmens- und nachhaltige Infrastrukturbeteiligungen über Geschlossene Fonds, Edelmetalle, Rohstoffe etc.. Auch wenn die Wirtschaft zu Beginn dieses Jahres so optimistisch ist wie schon lange nicht, muss auch 2010 mit relativer hoher Arbeitslosigkeit und sozialen Problemen gerechnet werden. Das hat aber auf viele Sachwerte keine Auswirkungen. Die Immobilienpreise sind in Österreich im Jahre 2009 nachfragebedingt sogar überproportional gestiegen.

Aber auch die Börsen spiegeln nicht die aktuelle Wirtschaftslage wider, sondern die Wirtschaftserwartungen. Daneben beeinflusst zunehmend die hohe Liquidität das Börsengeschehen. Ein Grund mehr, sich der neuen ‚automatisierten‘ Fondsgeneration anzuvertrauen. In mühsamer Kleinarbeit habe ich für meine Klienten aus den tausenden Investmentfonds, die bei uns angeboten werden, jene herausgefiltert, die in den letzten Jahren bewiesen haben, dass sie in guten wie in schlechten Zeiten funktionieren und dem Anleger attraktive Renditen bringen.

War die letzte Dekade des letzten Jahrtausends vom realen Scheitern der kommunistischen Ideologie geprägt, waren die Entwicklungen in der ersten Dekade des 3. Jahrtausends nicht weniger dramatisch, im Gegenteil, eines der **Leitmotive des obsiegenden Kapitalismus** und damit eine tragende Säule des kapitalistischen Gedankenguts erwies sich als **falsch**, nämlich, dass die Märkte selbstkorrigierend seien und die Staaten daher so wenig wie möglich in dieses Kräftespiel eingreifen sollten.

Spätestens heute wissen selbst die eingefleischtesten Neoliberalen, dass unregulierte Märkte zum Exzess und nicht zur Selbstkorrektur zum Wohl der Gemeinschaft tendieren. Aufgeklärte Geister haben ja schon immer auf diese Gefahr hingewiesen, aber welche horrenden Preise mussten und muss die Menschheit für den Nachweis dieser Erkenntnis bezahlen! In Ergänzung kann ich dazu nur meine Worte aus dem letzten ‚THEMA‘ wiederholen: es wurden und werden in der Gesellschaft nicht nur die primitivsten Spielregeln missachtet, sondern es werden dem System von dessen Proponenten völlig rücksichtslos und verantwortungslos schwerste Schäden zugefügt, um irgendwelche Interessen, aber sicherlich nicht die der Allgemeinheit zu verfolgen. Die bitteren Konsequenzen dieser Fehlentwicklung und Misswirtschaft bekommen wir nun alle zu spüren.

Es ist ja **paradox und geradezu absurd**: um noch Größeres und den völligen Systemzusammenbruch zu verhindern, musste der Sozialstaat, dessen grundsätzliche Aufgabe die Umverteilung des Geldes von den Reichen zu den Armen sein sollte, mit enormen Konjunkturpaketen plötzlich die Reichen, wie beispielsweise Banken, also diejenigen sponsern, die zu einem Gutteil für den Ausbruch dieser Krise und die Verluste von vielen Anlegern verantwortlich sind. Statt Bestrafung und Schadenersatz, werden die geschädigten Anleger vom Staate noch einmal zum Zahlen verdonnert, indem sie mit ihren Steuern diese Unternehmen subventionieren müssen. Und das alles, weil der Staat seine Kontrollfunktionen vernachlässigt und es verabsäumt hat, den selbtherrlichen Banken rechtzeitig auf die Finger zu klopfen. Kein Unternehmen darf so groß werden, dass es einen Staat mit all seinen Bürgern in Geiselschaft nehmen kann. Das ist aber dann der Fall, wenn der Bankrott eines Unternehmens die Existenz des gesamten Staates gefährdet. An der Behebung dieser Missstände werden wir noch lange zu kiefeln haben. Und wenn keine grundlegende Reform und Disziplinierung der Großunternehmen und des Finanzsektors erfolgt, wird alles umsonst gewesen sein. Denn nur dann, wenn es auch gelingt die Ursachen dieser Finanzkrise zu beseitigen, werden unser Währungs- und Wirtschaftssystem in Zukunft funktionieren können. ‚A esperança é a última que morre‘ (brasilianisches Sprichwort: ‚Die Hoffnung ist die Letzte, die stirbt‘).

Auf jeden Fall sollten Sie grundsätzlich vorsichtig sein und Ihre Kapitalanlagen auf Krisenresistenz prüfen lassen. Ich erledige das gerne unverbindlich und kostenlos für Sie. Es würde mich freuen, wenn Sie mich telefonisch unter 02236/45074 oder per Mail unter office@weinberger-vif.at kontaktieren.

Ihr

Stephan Weinberger

[Hinterbrühl, am 8. Jänner 2010]